



ANDREAS FELDTKELLER

Die Theologische Fakultät

Friedrich Schleiermacher und die Gründung der Fakultät

Die Gründung der Reformuniversität in Berlin 1809/10 war eng verzahnt mit einer Reform von Aufgabe, Stellung und Gliederung der Theologie als Wissenschaft an der Universität. Der Theologe und Altphilologe Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768–1834) gehörte zu den ersten für die Berliner Universität berufenen Professoren. Seine Schrift zur Konzeption der Universität aus dem Jahr 1808 ging in ihren wesentlichen Grundzügen in das universitätspolitische Konzept Wilhelm von Humboldts 1810 ein.

Nach Schleiermacher nimmt die Universität eine Zwischenstellung zwischen der höheren Schule und der (Forschungs-)Akademie ein. Die Universität hat die Aufgabe, in den Studierenden die Idee der Wissenschaft zu erwecken, so dass es ihnen zur Natur wird, alles aus dem Gesichtspunkt der Wissenschaft zu betrachten. Zentral ist dabei, ein Verständnis für die Beziehung zwischen dem Einzelnen und dem Gesamtzusammenhang des Wissens zu entwickeln.

Die Konsequenz aus diesem Verständnis der Universität ist, dass Schleiermacher als erster Theologe den 1798 von Immanuel Kant vorgetragene Anspruch ausdrücklich anerkennt, dass die Philosophie das Zentrum der Universität sei, weil in ihr der Gesamtzusammenhang des Wissens zur Darstellung komme. Gleichzeitig verwahrt Schleiermacher sich gegen die 1807 von Johann Gottlieb Fichte (1762–1814) vorgetragene Position, dass die Reformuniversität in Berlin ohne Theologische Fakultät zu planen sei.

Die Theologie ist nach Schleiermacher nicht die Verwalterin eines der Vernunft entzogenen, übernatürlichen Wissens, sondern wie die Rechtswissenschaft und die Medizin bündelt sie aus dem Gesamtzusammenhang des Wissens diejenigen Fähigkeiten und Kenntnisse, die erforderlich sind, um eine im öffentlichen Interesse liegende Aufgabe wahrzunehmen. Solche Fächer gehören Schleiermacher zufolge an die Universität, da ihre Verbindung zur Gesamtheit des Wissens ebenfalls im öffentlichen Interesse liegt.

Diesem Argument Schleiermachers folgte nicht nur Wilhelm von Humboldt mit der Einrichtung der Theologischen Fakultät als einer der Gründungsfakultäten der Berliner Universität, sondern auch 200 Jahre später der Wissenschaftsrat in seinen »Emp-

Abb. 1
Ausschnitt aus der neu gestalteten Fassade des Gebäudes Burgstr. 26, das seit 2007 Sitz der Theologischen Fakultät ist, mit Blick auf den großen Hörsaal (rechts) und das Foyer (links).

fehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen«, wo die öffentliche Universität als der sachgemäße Ort für jüdische, christliche und islamische Theologien herausgestellt ist.

Schleiermachers Entwurf zur inneren Gliederung der Theologie ist der Ausgangspunkt für eine inzwischen weltweit verbreitete moderne Struktur des Theologiestudiums und der theologischen Wissenschaft. Schleiermacher nennt (1.) die »philosophische Theologie« mit der kritischen Aufgabe zu vergleichen, wie das Christentum eigentlich gemeint gewesen wäre und was daraus historisch geworden ist, (2.) die »historische Theologie«, die den Werdegang des Christentums von den Anfängen (Biblische Schriften) bis zur Gegenwart historisch zu rekonstruieren hat und (3.) die »praktische Theologie«, in der die theologische Wissenschaft auf ihren Zweck hin gebündelt wird, für die Leitung von Kirchengemeinden zur Verfügung zu stehen. Diesem Entwurf Schleiermachers wurde in der Struktur der Berliner Fakultät dadurch Rechnung getragen, dass 1821 als fünfte Professur ein Lehrstuhl für Praktische Theologie eingerichtet wurde.

Geschichte

Im Zeitalter der nachnapoleonischen Restauration wurde die Berliner Theologische Fakultät von Politik und Kirchenleitung als zu revolutionsnah und kirchenkritisch empfunden. Schleiermachers Kollege W. M. L. de Wette (1780–1849) wurde 1819 wegen des Verdachts auf Billigung pro-demokratischer Gewalt seines Amtes enthoben und aus Preußen verbannt. In der Folgezeit nahmen Staat und Kirche stärkeren Einfluss auf die Berufungen, was dazu führte, dass die nächste Generation deutlich konservativer war. Prägend wirkte in dieser Zeit vor allem der Bibelwissenschaftler Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802–1869).



Abb. 2
Büste von Friedrich Schleiermacher (1768–1834).

Im letzten Drittel des 19. Jh. gelang es der Theologischen Fakultät zunehmend interdisziplinär renommierte Wissenschaftler nach Berlin zu berufen. August Dillmann (1823–1894), der als Begründer einer wissenschaftlichen äthiopischen Philologie gelten kann, war nach der Generation Schleiermachers der erste Theologe, der in die Akademie gewählt wurde. 1881 war er Präsident des internationalen Orientalistenkongresses.



1888 konnte die Berufung von Adolf (v.) Harnack (1851–1930) gegen den Widerstand der Kirchenleitung erreicht werden, der für seine Forschungen zu den Kirchenvätern, zur frühen Ausbreitungsgeschichte des Christentums und für seinen kritischen Umgang mit Dogmen internationales Ansehen erlangte. Während der Wirkungszeit v. Harnacks sind der Systematiker Julius Kaftan (1848–1926), der Lutherforscher Karl Holl (1866–1926) und der Neutestamentler Adolf Deißmann (1866–1937) als weitere wichtige Vertreter der Fakultät zu nennen. Hans Lietzmann (1875–1942) wurde 1923 Nachfolger Harnacks.

Die Haltung zum Nationalsozialismus war an der Fakultät anfangs umstritten; unter dem Dekanat von Erich Seeberg (1933–1935) setzte sich die Position der »Deutschen Christen« jedoch schnell durch. Dem heute mit Abstand bekanntesten Mitglied der damaligen Fakultät, dem Privatdozenten Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) wurde 1936 durch das Reichserziehungsministerium die Lehrbefugnis entzogen. 1935 gründete die innerkirchliche Opposition (»Bekennende Kirche«) eine zur Fakultät konkurrierende Theologische Hochschule in Berlin-Zehlendorf, die 1941 zwangsweise geschlossen wurde.

1946 wurden sowohl die Theologische Fakultät im russischen Sektor als auch die Theologische Hochschule im amerikanischen Sektor Berlins wieder eröffnet. Nachdem die Fakultät zunehmend unter politischem Druck stand, zu dem die einzelnen Fakultätsmitglieder sich unterschiedlich verhielten, wurde die Theologische Hochschule bis zum Mauerbau auch für Studierende aus der DDR zu einer attraktiven Alternative. In Ost-Berlin bestand zudem ab 1946 ein Wohnheim für Studierende der

Abb. 3

Lichthof in der Zweigbibliothek Theologie mit Kalligraphien von Ruth Tesmar in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache.

Theologischen Hochschule mit Unterricht in den alten Sprachen, das »Sprachenkonvikt«. Nach dem Mauerbau 1961 wurde das Sprachenkonvikt zu einer eigenen Theologischen Hochschule für Ost-Berlin ausgebaut, war als solche aber bis 1990 nicht staatlich genehmigt.

Die Fakultät an der Humboldt-Universität wurde 1971 in eine »Sektion Theologie« umstrukturiert. Trotz politischer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten gelang es dort mit dem Arbeitskreis für koptisch-gnostische Schriften um Hans-Martin Schenke ein international renommiertes Forschungszentrum aufzubauen.

Im Jahr 1991 wurde das Sprachenkonvikt, im Jahr 1993 auch die Theologische Hochschule Berlin-Zehlendorf mit der wieder zur Fakultät erhobenen Theologie an der Humboldt-Universität zusammengeführt. Nach der Schließung des Instituts für Evangelische Theologie an der Freien Universität ist die Theologische Fakultät der HU der einzige verbliebene Wissenschaftsstandort für evangelische Theologie in Berlin.

Struktur

Die Zahl der Professuren an der Theologischen Fakultät wurde im Jahr 1993 auf 22 festgelegt, dann aber im Zuge von Mittelkürzungen bei den Berliner Universitäten in drei Schritten halbiert auf elf Stellen. Profilbildende Fächer mit einer z. T. langen Geschichte an der Fakultät (jüdisch-christliche Studien, christliche Archäologie und kirchliche Kunst, Ostkirchenkunde, Philosophie) mussten aufgrund der Kürzungen aus der Struktur gestrichen werden.

Zusätzlich zugewiesen ist der Fakultät derzeit eine Juniorprofessur für Theologie und Geschlechterstudien. Aus Drittmitteln sind gegenwärtig drei Professuren finanziert: die Guardini-Stiftungspro-

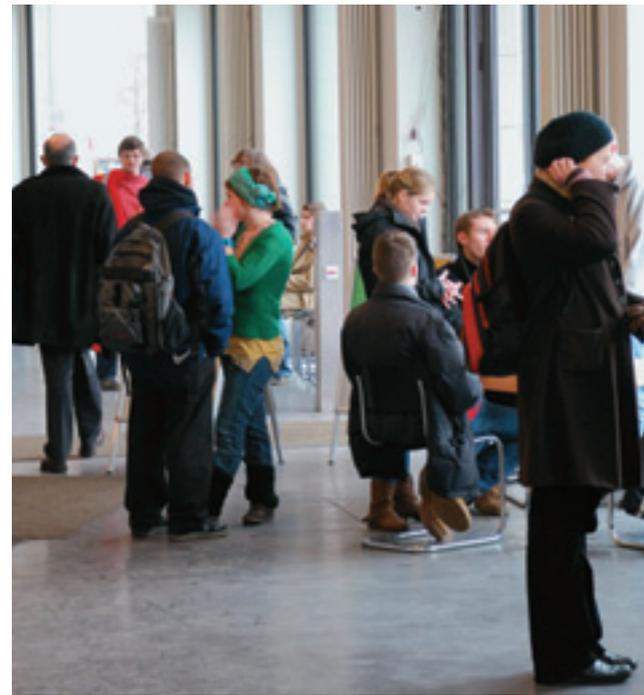
GLIEDERUNG DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT	
Seminar für Altes Testament	
Geschichte Israels in der altorientalischen Welt	Prof. Dr. Dr. Bernd Schipper (im Ernennungsverfahren)
Exegese und Literaturgeschichte des Alten Testaments	Prof. Dr. Markus Witte
Seminar für Neues Testament	
Exegese und Theologie des Neuen Testaments sowie neutestamentliche Apokryphen	Prof. Dr. Jens Schröter
Literatur-, Religions- und Zeitgeschichte des Urchristentums	Prof. Dr. Cilliers Breytenbach
Seminar für Kirchengeschichte	
Ältere Kirchengeschichte/ Patristik	Prof. Dr. Dr. h. c. Christoph Marksches
Mittlere und neuere Kirchengeschichte/ Reformationsgeschichte	Prof. Dr. Dorothea Wendebourg
Kirchen- und Konfessionskunde/ Ostkirchenkunde	Prof. Dr. Heinz Ohme
Seminar für Systematische Theologie	
Systematische Theologie/ Dogmatik	Prof. Dr. Notger Slenczka
Systematische Theologie mit Schwerpunkt Wirtschaftsethik	Prof. Dr. Friedrich Lohmann
Seminar für Praktische Theologie	
Homiletik, Liturgik, Poimenik und Kybernetik	Prof. Dr. Wilhelm Gräß
Religionspädagogik und -psychologie	Prof. Dr. Rolf Schieder
Seminar für Religions- und Missionswissenschaft sowie Ökumenik	
Religions- und Missionswissenschaft sowie Ökumenik mit Schwerpunkt interreligiöser Dialog	Prof. Dr. Andreas Feldtkeller
Juniorprofessur für Theologie und Geschlechterstudien	Prof. Dr. Ulrike Auga
Stiftungsprofessuren	
Guardini-Stiftungsprofessur für Religionsphilosophie und Katholische Weltanschauung	Prof. Dr. Jean Greisch
Stiftungs-Juniorprofessur für Kunstgeschichte der Frühen Neuzeit unter Berücksichtigung der Theologiegeschichte	Prof. Dr. Margit Kern
Otto-Warburg Senior-Forschungsprofessur	Prof. Dr. Ludger Honnefelder

fessur für Religionsphilosophie und Katholische Weltanschauung, eine Stiftungs-Juniorprofessur für Kunstgeschichte der Frühen Neuzeit unter Berücksichtigung der Theologiegeschichte und eine Otto-Warburg Senior-Forschungsprofessur.

Studium

Zu den staatskirchenrechtlich festgelegten Aufgaben einer Theologischen Fakultät gehört die wissenschaftliche Bildung zur Vorbereitung auf die Berufe der Pfarrerin / des Pfarrers sowie der Religionslehrerin / des Religionslehrers. Zu diesem Zweck bietet bzw. bot die Theologische Fakultät Studiengänge an, die zu den entsprechenden kirchlichen Abschlussprüfungen (analog einem Staatsexamen) führen oder führten. Das Lehramtsstudium ist inzwischen umgestellt auf ein Bachelor- und Masterstudium mit studienbegleitenden Prüfungen an der Fakultät.

Abb. 4
Im Foyer des Fakultätsgebäudes.



Für Studierende mit anderen Berufswünschen stehen analoge Angebote eines Ein-Fächer-Studiums in Theologie (Diplom) oder eines Kombinationsstudiengangs (früher Magister Artium, gegenwärtig nur noch bis zum B. A. führend) zur Verfügung.

Als besondere Profilierung bietet die Fakultät seit 2006 einen internationalen Masterstudiengang »Religion und Kultur« an in Kooperation mit der Theologischen Fakultät der Universität Stellenbosch und der School of Religion and Theology an der University of Kwazulu-Natal (beide Republik Südafrika).

Die Inhalte des Theologiestudiums sind durch bundesweite Vereinbarungen zwischen den Evangelischen Kirchen und den Theologischen Fakultäten so weit einheitlich geregelt, dass uneingeschränkte Mobilität in ganz Deutschland unter voller Anerkennung von Studienleistungen möglich ist. Ein Theologiestudium findet üblicherweise an minde-

stens zwei Studienorten statt. Da für die theologische Wissenschaft philologische Qualifikationen eine unverzichtbare Voraussetzung sind, schließt das Studium das Erlernen der Sprachen Hebräisch, Griechisch und Latein verpflichtend mit ein.

Zur Anpassung an das Bologna-System wurde 2007 zwischen der Kultusministerkonferenz und den Kirchen ein modularisiertes, aber nicht in Bachelor und Master gestuftes Theologiestudium mit einer Regelstudienzeit von 10 Semester zuzüglich bis zu zwei Sprachsemester vereinbart. Die Theologische Fakultät der HU Berlin hat 2009 als erste in Deutschland eine vollständig ausgearbeitete Ordnung für das modularisierte Theologiestudium beantragt. Diese konnte jedoch bisher nicht genehmigt werden, da das Land Berlin zwar die Vereinbarung über das 10-semestriges Theologiestudium mitunterzeichnet hat, aber bisher nicht die gesetzlichen Voraussetzungen dafür geschaffen hat.



Forschung

Theologie ist eine grundlegend transkulturelle Wissenschaft. Die Analyse und Interpretation biblischer Texte wie historischer Zeugnisse des Christentums erfordert die Einbettung in das Verstehen kultureller Zusammenhänge, die aus unserer Perspektive zum Teil zeitlich und räumlich weit entfernt sind. Die Theologie arbeitet an der hermeneutischen Überbrückung solcher Differenzen grundsätzlich nur anhand der Originalsprachen. Die Transformationsgeschichte des Christentums über 2000 Jahre hinweg ist vielfach die Geschichte von Wechselwirkungen mit immer neuen oder veränderten Kulturräumen in einem Maße, wie sie für viele andere Zusammenhänge erst viel später im Zuge der sog. »Globalisierung« zu beschreiben sind.

Die Theologische Fakultät der Humboldt-Universität hat in den vergangenen Jahren in diese Richtung weisende Schwerpunkte entwickelt:

Aufbauend auf ein Theologiestudium bietet die Fakultät die Promotion in Theologie (Dr. theol.) an. Um aufbauend auf den Masterstudiengang Religion und Kultur eine Promotion zum Dr. phil. zu ermöglichen, bemüht sich die Theologische Fakultät zur Zeit um eine Kooperationslösung.

Eine regelmäßig gemeinsam mit der Orthodoxen Geisteswissenschaftlichen St. Tichon-Universität Moskau (Russland) durchgeführte einwöchige Studierendenkonferenz, die christlich-jüdische Sommeruniversität und die »Haniel Summer School on Religion, Politics and Economics«, andere einmalig durchgeführte Sommerschulen sowie lebendige Austauschbeziehungen mit den beiden bereits genannten südafrikanischen Institutionen und einer Reihe von europäischen Partnerfakultäten geben den Studierenden Gelegenheit, von der internationalen Einbindung der Forschung profitieren zu können.

- Das »Institut für Urchristentum und Antike« ist mit zwei Forschungsprojekten in das Exzellenzcluster »Topoi« einbezogen. Untersucht wird die Verbindung zwischen der Ausbreitung des antiken Christentums und den naturräumlichen wie religionsgeographischen Kontexten, dabei wird die klassische »Geschichte der Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten« von Adolf Harnack gemeinsam mit vielen internationalen Fachkollegen neu bearbeitet.
- Die Otto-Warburg Senior-Forschungsprofessur untersucht in einem Forschungsfeld zu den geistigen Grundlagen Europas insbesondere zwei Themen: 1. »Die Idee der Universität als Strukturformel einer Einheit der Wissenschaften«, 2. »Europa als discordia concors. Recht, Religion und Wissenschaft als Konstituentien der kulturellen Identität Europas.«

- Das »Institut für Religionssoziologie und Gemeindeaufbau« koordiniert seit 2006 eine von der Fritz-Thyssen-Stiftung unterstützte interdisziplinäre Forschergruppe zu »Individualität: Konzept – Funktion – Geschichte«. Das Projekt gliedert sich in drei Teilprojekte, die durch eine gemeinsame zentrale Forschungs idee zusammengehalten werden. Diese bezieht sich darauf, dass mit der »Individualität« ein Grundtatbestand des Lebens bezeichnet ist. Individuen sind die Träger der biologischen und kulturellen Evolution. Die gesteigerte Individualisierung, die moderne Gesellschaften kennzeichnet, hat diesen Sachverhalt auf dramatische Weise ausdrücklich werden lassen und provoziert zugleich die Fragen nach der Erkenntnis, der Entstehung und Funktion bzw. Leistung der Individualität von Individuen.
- Das »Program on Religion and Politics« ist ein Forschungsverbund aus den Rechts-, Sozial-, Erziehungswissenschaften und der Theologie zur Erforschung religionspolitischer Fragen. Er wurde 2005 gegründet und im Jahre 2007 um das »Program on Religion, Politics and Economics« ergänzt. Die Berliner Reden zur Religionspolitik, die das Programm veranstaltet, finden ein großes öffentliches Echo und werden mit hohen Auflagen von der Berlin University Press verlegt. Das Programm kooperiert mit dem »Zentrum für Wirtschaft, Politik und Religion« der Universitäten Zürich, Luzern und Basel, ferner mit dem »American Institute for Contemporary German Studies« der Johns-Hopkins-University in Washington, D.C.
- Im Mittelpunkt der Arbeit des »Instituts Kirche und Judentum – Zentrum für Christlich-Jüdische Studien an der Humboldt-Universität zu Berlin« steht die Bearbeitung von Grundfragen des christlich-jüdischen Verhältnisses. Das Institut gibt drei Buchreihen mit wissenschaftli-

chen und allgemeinverständlichen Publikationen zu Themen des christlich-jüdischen Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart heraus. Die Mitarbeit im 2009 gegründeten »Kollegium jüdische Studien« an der Humboldt-Universität eröffnet zusätzliche Perspektiven für die Weiterentwicklung des Instituts.

- In mehreren drittmittelgeförderten Projekten werden wichtige Grundlagen für die weitere Erforschung der transkulturellen Geschichte des Christentums im 19. und 20. Jh. erarbeitet, indem die Archive der von Berlin aus tätigen protestantischen Missionsgesellschaften digitalisiert und für einen Online-Zugang vorbereitet werden. Darin enthalten sind Quellen insbesondere zur Geschichte des Südlichen Afrika seit dem 19. Jh., zur bedrohten Kultur von Adivasi-Völkern in Indien und zur Geschichte Palästinas im 19. Jh. und Vorgeschichte der Gründung des Staates Israel. Eine Serie von Konferenzen zur transkulturellen Geschichte des Christentums wird 2010 fortgesetzt mit einer Konferenz »Missionsgeschichte als Geschichte der Globalisierung von Wissen. Transkulturelle Wissensaneignung und -vermittlung durch christliche Missionare in Afrika und Asien im 17., 18. und 19. Jahrhundert«.

Internet

www2.hu-berlin.de/theologie



Angelika Beer

Prof. Dr. Andreas Feldtkeller

Jg. 1961, ist seit 1999 Professor für Religions- und Missionswissenschaft sowie Ökumenik an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin und war bis März 2010 Dekan der Theologischen Fakultät.

Humboldt-Universität zu Berlin, Theologische Fakultät

E-Mail: andreas.feldtkeller@theologie.hu-berlin.de

<https://zope.theologie.hu-berlin.de/rmoe>